

„Era domani“ –Die Suche nach Zukunft in der Vergangenheit

Eine Aufenthaltsgenehmigung und einen Schlüssel in der Hosentasche. Sicherheit haben. Eine Identität besitzen. Für viele Menschen etwas Selbstverständliches, für Ali, Mahmoud und Mohamed, drei ägyptische Bootsflüchtlinge, ein langjähriger Kampf.

Das Inncontro Filmfestival der Vielheit, welches dieses Jahr zum zweiten Mal in Folge im Leokino Innsbruck stattfand, fokussierte sich dieses Mal auf das Thema Migration. Auf dem Programm standen zahlreiche internationale Beiträge, darunter auch Era Domani, ein Dokumentarfilm der italienischen Anthropologin und Filmemacherin Alexandra D’Onofrio. Der Film erzählt von der Suche nach einem besseren Leben sowie von nicht verarbeiteter Vergangenheit und einer ungewissen Zukunft dreier geflüchteter Menschen. Es war morgen, als einer der Protagonisten beginnt von seiner Reise zu erzählen. Die Reise über das Mittelmeer bis nach Lampedusa und schließlich Italien.

Der Film lässt die Protagonisten zu jenen Orten ihrer Geschichte zurückreisen, die ausschlaggebend für ihren Lebensweg waren, sei es der Anknüpfungshafen oder die Flüchtlingsunterkunft auf Sizilien. Sie rekonstruieren die Vergangenheit und reflektieren, was wohl hätte passieren können bzw. wie die Dinge verlaufen wären, wenn sie nicht diesen Weg gegangen wären.

Durch das Erzählen wird schnell deutlich, wie viel Angst - auch Todesangst - und Ungewissheit sie über Jahre hinweg ertragen mussten. Gleichzeitig aber geht das Leben in der Gegenwart weiter: Nach Jahren des illegalen Daseins droht einem der Geflüchteten die Abschiebung in seine Heimat. Mohamed hingegen bekommt endlich eine Aufenthaltsgenehmigung. Die Wichtigkeit dieses Dokumentes wird schnell deutlich: Ohne dieses bist du ein Niemand. Du existierst nicht!

Mit der Zeit wird der Grundgedanke des Films ersichtlich: Wie schwierig es ist, in die teils unklare Zukunft zu blicken und gleichzeitig das Vergangene zu verarbeiten!

Der Film greift eines der schwierigsten und gesellschaft spaltenden Themen der heutigen Zeit auf. Mit einfachen Mitteln der Erzählkunst und sehr viel Feingefühl schafft es die Regisseurin Emotionen zu vermitteln und Erlebtes der Protagonisten zu rekonstruieren.

Verschiedenste Ereignisse, wie die Mittelmeerüberquerung und die damit einhergehenden Gefahren und Emotionen, werden durch Animationen und Zeichnungen der Geflüchteten wiedergegeben. Unterstützt durch situationsgerechte Hintergrundgeräusche, wie das Rauschen des Meeres, führt D’Onofrio die Zuseher direkt auf das überfüllte Boot. Die Angst ist spürbar! Sie will durch diese Art des Storytellings Unsichtbares sichtbar zu machen.

Die Sinne des Publikums werden gefordert und es entsteht daher eine sehr individuelle Wahrnehmung des Films. Die Arbeit der Anthropologin ist ein sehenswerter Beitrag zu diesem brisanten Thema, vor allem die Art des Erzählens lässt einen den Film weiterempfehlen.

Filmkritik von: Andrea Santer
Redaktion: Maria Pichler